

# Romano Kipo

Informations-Zeitung des Kulturverein österreichischer Roma

## Zwei Jahrzehnte Romaplatz - Sintiweg - Lovaraweg



Foto: KV/Roma

Vor 20 Jahren, am 17. September 2001, wurde „Am Bruckhaufen“ im 21. Wiener Gemeindebezirk Floridsdorf in einer feierlichen Stunde eine Verkehrsfläche nach Gruppen der Roma-Volksgruppe benannt: „Romaplatz - Sintiweg - Lovaraweg“. Karl Stojka, Dr. Michael Ludwig (damals Gemeinderat), Rudolf Sarközi, Kulturstadtrat Dr. Andreas Mailath-Pokorny (v.l.).

## Inhalt

Republik Moldau: Besuch beim Roma-Baron Artur Cerari	3
20 Jahre Romaplatz-Sintiweg - Lovaraweg	5
	
Der Romaplatz „Am Bruckhaufen“, im 21. Wiener Gemeindebezirk	
Bezirksvorsteher Georg Papai, über die Verantwortung gegenüber der Roma-Volksgruppe	7
Interview mit Arbeitsmarktexperte Mag. Arno Nowak über EU Roma-Beschäftigungsprojekt	8
Romanes te vakerele - Romanes sprechen	10
Mitteilungen	12

Foto: KV-Roma

## Impressum:

### Inhaber, Verleger und Medieninhaber:

#### Kulturverein österreichischer Roma

A-1190 Wien, Devrientgasse 1  
Tel.: +43/1/310 64 21  
Mobil: +43/664/520 14 44  
e-Mail: office@kv-roma.at  
Homepage: www.kv-roma.at  
IBAN: AT31 1200 0006 2611 8707  
BIC: BKAUATWW

### Herausgeber: KV-Roma

**Redaktion:** Andreas Sarközi, Helga Sarközi

**Gestaltung:** Peter Egelseer, 1160 Wien  
Mobil: +43/699/126 60 696, www.egelseer-grafik.at

Offenlegung gemäß §25 Mediengesetz:  
Dieses Blatt ist ein 4x jährlich erscheinendes Medium des Kulturverein österreichischer Roma und dient zur Information der Vereinsmitglieder und Interessierten.

Gefördert vom Bundeskanzleramt aus  
Mitteln der Volksgruppenförderung



PEFC zertifiziert  
Dieses Produkt stammt aus  
nachhaltig bewirtschafteten Wäldern  
und kontrollierten Quellen

## Liebe Roma - Liebe Freunde - Liebe Leserinnen und Leser!

Wir hoffen, Sie hatten eine schöne Sommerzeit und Sie konnten die langen Tage auskosten und sich entspannen. Auch wir genossen den Sommer sowie unseren Urlaub in vollen Zügen. Dank der Corona-Impfstoffe (wir beide sind zwei Mal geimpft) konnte man sich gegenüber dem letzten Jahr etwas freier bewegen und die strengen Corona-Maßnahmen wurden gelockert. Dennoch nehmen trotz täglicher Appelle von Ärzten, Gesundheitsexperten und Politiker leider viele Menschen die kostenlose COV-19 Schutzimpfung nicht in Anspruch. Eine hohe Durchimpfungsrate würde uns sicherer durch den Herbst und Winter bringen und die Spitäler wären nicht überlastet. Überhaupt könnten wir wieder zu einem fast normalen Leben zurückkehren.

Eine Normalität im Alltag würde für uns Kulturschaffenden eine Erleichterung und Sicherheit bei der Planung und Durchführung unserer Aktivitäten bringen. Wir sind gewillt, ja, wir brennen richtig darauf, aktiv zu sein. Wir wollen wieder mit unseren Vereinsmitgliedern, Freunden und Unterstützern persönlich von Angesicht zu Angesicht zusammenkommen. Aber das geht nur, wenn die Impfquote hoch ist und damit verbunden keine Einschränkungen im Alltag herrschen. Als geimpfte möchten wir an all jene, die noch unsicher sind ob sie sich impfen lassen sollen appellieren: Bitte, gehen Sie impfen! Es tut nicht weh und kostet nichts. Ziel unserer Gesellschaft soll sein, dass die vielen Verordnungen und Erlässe, die oft nicht zu durchschauen sind, bald ein Ende haben. Dänemark hat uns vorgezeigt wie es gehen kann.

Auf den letzten Seiten dieser Ausgabe haben wir wie üblich unsere geplanten Herbstveranstaltungen angeführt, die den aktuellen Corona-Maßnahmen unterliegen. Passen Sie auf sich auf und bleiben Sie gesund.

Ihr/Tumaro  
Christian Klippl  
Obmann

Ihr/Tumaro  
Andreas Sarközi  
Geschäftsführer



Fotos: M. Wiesner

Republik Moldau

# Besuch beim Roma-Baron Artur Cerari

Von Botschafterin Mag.<sup>a</sup> Stella Avallone

Rund drei Stunden Fahrzeit mit dem Auto von der Hauptstadt der Republik Moldau, Chisinau, entfernt liegt im Nordosten, an der Grenze zur Ukraine, Soroca, das als Hauptstadt der Roma des Landes gilt. In einem eigenen Stadtviertel haben sich etliche Roma-Familien Häuser gebaut, die an berühmte architektonische Vorbilder erinnern, wie das Capitol in Washington oder das Bolschoi-Theater in Moskau. Hier lebt in einem Haus, das von zwei goldfarbenen Pferdestatuen bewacht wird, der Roma-Baron der Republik Moldau, **Artur Cerari**. „Es gibt den Spruch: My home is my castle – Mein Haus ist mein Schloss! Ich jedoch würde es so formulieren: Mein Haus ist ein offenes Haus, ein Friedenshaus!“

Artur Cerari ist Historiker, Journalist, Autor, Übersetzer, Musiker, Unternehmer und Aktivist in einer Person. Stolz erzählt er von seinen zahlreichen internationalen Kontakten in der EU, Großbritannien und den USA sowie

von den Roma der Republik Moldau, die eine ganz eigene Kultur hätten. Allerdings seien sehr viele Roma nach dem Zerfall der Sowjetunion ausgewandert. Ursprünglich wären es 360.000 Roma gewesen, von denen laut offiziellen Statistiken nur mehr 13.000 in Moldau lebten, nach den Schätzungen der Roma selbst sind es ca. 30.000. Es seien viele in die USA, in die Ukraine, nach Russland, Kasachstan, Usbekistan oder auch in den Kaukasus emigriert, und etliche von ihnen hätten inzwischen doppelte Staatsbürgerschaften. Gerne würden sie jedoch zu Feiern aller Art, wie Taufen, Hochzeiten und anderen Familientreffen zu Besuch kommen.

Die Stadt Soroca selbst habe eine ganz eigene Atmosphäre, mit einem Völkergemisch aus Moldauern, Rumänen, Russen, Ukrainern, Roma, Armeniern und Juden. Soroca wäre die einzige Stadt, wo die jüdische Bevölkerung Romanes und die Roma Jiddisch spre- ▶

Botschafterin Stella Avallone  
mit Roma-Baron Artur Cerari  
vor seinem Haus.



Foto: Stella Avallone

chen könnten. Er, Artur Cerari, würde sich in Soroca ein Universitätszentrum wünschen, mit eigenem Romanes-Lehrstuhl.

Nicht immer verläuft jedoch das Leben zwischen den einzelnen Volksgruppen harmonisch. Bei den interethnischen Spannungen zwischen Roma-Familien und Vertretern anderer lokaler Ethnien Ende Juni dieses Jahres in Otaci im Norden des Landes hat Artur Cerari mit seinen Kollegen vermittelt. Er rief zu einem Treffen aller Verantwortlichen auf, aus der Hauptstadt Chisinau und dem Bezirk, um die Lage zu beruhigen. Es sei dies nicht das erste und nicht das letzte Mal gewesen, dass es vor einem Wahlgang (Parlamentswahlen im Juli 2021) zu einer solchen Begebenheit gekommen sei, hervorgerufen durch lokale Provokateure. Durch das rasche Handeln der RomavertreterInnen und der Behörden sei es jedoch gelungen, weitere Ausschreitungen zu verhindern.

Ein anderes Kapitel, das noch einer eingehenderen Erforschung bedürfen würde, sei die Lage der Roma in der Region in der Zeit des Zweiten Weltkrieges. Am 2. August werde in Europa der Roma-Holocaust-Gedenktag begangen. In vielen Ländern Europas seien die damaligen Geschehnisse eingehend dokumentiert. Daher wären entsprechende Forschungsarbeiten und Gedenkprojekte auch hier wünschenswert.

Was erwartet sich Artur Cerari von den neuen Mehrheitsverhältnissen in Moldau? „Die Regierung soll ihre Verpflichtungen erfüllen, nicht nur gegenüber den Roma, sondern gegenüber allen moldauischen Staatsbürgern. Und wenn ihre Versprechungen nur zu 50 Prozent umgesetzt werden, dann ist das auch ausreichend. Wenn nicht, dann wird es wieder einen Machtwechsel geben.“



Foto: Artur Cerari



Foto: Artur Cerari

Touristenattraktion: Nachbau des weltberühmten Bolschoi-Theaters in Moskau.

Artur Cerari war selbst als Unternehmer tätig. Seine Familie hatte eine Textilfirma, die nach Russland, Zentralasien, Rumänien, aber auch Österreich exportierte. Nach dem Ende der Sowjetzeit war dieses Unternehmen noch bis 1994 tätig, musste dann aber geschlossen werden. Dennoch sei die Familie nicht, wie andere, ausgewandert. Es sei wichtig, dass auch die Roma in Moldau ihren Platz finden und sich wirtschaftlich betätigten, mit entsprechenden Entlohnungsmöglichkeiten.

Was sind Artur Ceraris Überlegungen für die Zukunft? „Ich bin Begründer der Stiftung „Mircea Cerari“, benannt nach meinem Vater, der ebenfalls Roma-Baron der Republik Moldau war und als dieser von der ehemaligen Sowjetunion anerkannt wurde. Über diese setze ich Aktivitäten in den Bereichen Kultur, Entwicklung, wirtschaftlicher Wiederaufbau. Ich wäre sehr an einem Informationsaustausch mit VertreterInnen der Roma aus Österreich und anderen Ländern, etwa im Rahmen eines Runden Tisches, interessiert, um aus den gegenseitigen Erfahrungen zu lernen.“

---

*Mag.<sup>a</sup> Stella Avallone, derzeit Österreichische Botschafterin in der Republik Moldau. Davor Leiterin der Österreichischen Kulturforen in Bratislava und Mailand, Gesandte in Warschau sowie Österreichische Missionschefin für Lettland.*

*Imposante, teilweise nicht fertiggestellte und verlassene Prunkvillen, da ihre Besitzer ausgewandert sind.*

# Verkehrsflächenbenennung beim Floridsdorfer „Bruckhaufen“ 20 Jahre Romaplatz - Sintiweg - Lovaraweg

„Am Bruckhaufen“, im 21. Wiener Gemeindebezirk Floridsdorf, wurde vor 20 Jahren, am 17. September 2001, in einer feierlichen Stunde eine Verkehrsfläche nach Gruppen der Roma-Volksguppe benannt: „Romaplatz – Sintiweg – Lovaraweg“. Vorausgegangen war ein Beschluss des Wiener Gemeinderatsausschuss für Kultur und Wissenschaft vom 12. Juni 2001. Die Einweihung nahmen der damalige Kulturstadtrat **Dr. Andreas Majlath-Pokorny**, Bezirksvorsteher **Ing. Heinz Lehner**, Gemeinderat **Dr. Michael Ludwig**, **Professor Rudolf Sarközi**, **Professor Karl Stojka** und **Johann „Mongo“ Stojka** vor. Stadtrat Mailath-Pokorny deutete die Benennungen als Zeichen der Anerkennung für die Angehörigen der Volksgruppe der Roma und als Zeichen gegen Ausgrenzung. Trotz Regenwetters kamen zahlreiche Freunde der Roma zu diesem für die Volksgruppe wichtigen Ereignis.

Der „Romaplatz“ liegt in der unmittelbaren Nähe des Angelibades an der Alten Donau, von dort führt eine seither als Sinti-Weg bezeichnete Gasse ostwärts zum Eisenbahnerbad, und vom Sintiweg zweigt der Lovaraweg südwärts zur Arbeiterstrandbadstraße ab. Beim Romaplatz führt der Birnersteig, vor dem Angelibad verlaufend, auf die andere Seite der Alten Donau. Diese Wege und der Platz befinden sich im „Am Bruckhaufen“ genannten Ortsteil zwischen nördlicher Arbeiterstrandbadstraße und Donauturmstraße, die südlich und östlich die Grenze zum 22. Bezirk (Donaustadt) bildet.

## Geschichte des Bruckhaufen

Der Bruckhaufen war 1820 eine von mehreren der von der noch unregulierten Donau angehäuften Schwemminseln, ein „Haufen“ im Augebiet auf der Südseite des Hauptarmes, die heutige „Alte Donau“, wobei später Bruckhaufen vom „Grosser Bruckhaufe“ unterschieden wurde. 1850 wurde das Augebiet in den neu gegründeten Bezirk Leopoldstadt eingemeindet. Entlang der „Haufen“ arbeiteten damals noch zahlreiche Schiffmühlen, die nach 1870 bald verschwanden. Mit der Regulierung von 1870 bis 1875 wurde der Haufen durch den Hubertusdamm und das Überschwemmungsgebiet Teil des nördlichen Donauufers und als Mülldeponie genutzt.

Mitte des 19. Jahrhunderts wanderten Sinti aus Böhmen und Süddeutschland nach Niederösterreich ein, wie erste Hinweise auf Heimatberechtigungen in Dietmanns bei Groß-Siegharts und Deutsch-Hasslau bei Bruck an

der Leitha zeigen. Lovara kamen vermutlich etwas später. Der Bruckhaufen wurde schon vor dem Ersten Weltkrieg zu einem beliebten Lagerplatz für die Wohnwägen der Lovara und Sinti, auch wenn die Wiener Behörden im Allgemeinen Lagerplätze in Wien zu verhindern wussten. Zu einem erleichterten Zuzug nach Floridsdorf und Wien trugen die Umstände der ersten Kriegsjahre 1914/1915 wie Arbeitskräftemangel und Flucht aus Kriegsgebieten und von Krieg bedrohten Gegenden ins Zentrum entscheidend bei.

1904 wurde Floridsdorf von Wien eingemeindet und 1924 wurde Bruckhaufen Teil des Floridsdorfer Bezirkes. In der Ersten Republik bestand die Ansiedelung noch aus zahlreichen kleinen Häusern und Holzhütten, eine ärmliche Gegend Wiens, ein sogenanntes „Bretteldorf“, das erst langsam von Wien erschlossen wurde. Bei der ▶



Foto: KV-Roma

Einweihung. Karl Stojka, Bezirksvorsteher Ing. Heinz Lehner, Rudolf Sarközi, Kulturstadtrat Dr. Andreas Mailath Pokorny (v.l.).

Volkszählung 1934 deklarierten sich etwa 190 der dort Wohnenden als Roma. Laut Neues Wiener Journal vom 9. April 1933 und 1. Mai 1934 wurden die Wiener Sinti und Lovara auf 500 geschätzt. Als typische Berufe wurden Scherenschleifer, Sieb- und Geschirrmacher, Musiker und Pferdehändler angegeben und zugleich sozioökonomisch-ethnisch zwischen diesen Gruppen unterschieden und bewertet. Die Wiener Zeitung berief sich dabei auf den Rayoninspektor **Karl Otter** vom Bezirkskommisariat Floridsdorf.

## Verfolgung durch Nationalsozialisten

Diese Einschätzung auf 500 Wiener Sinti, Lovara und Roma verändert sich bis 1940 nicht wesentlich, wenn man die von Gemeindeverwaltung und Kriminalpolizei gemeinsam erarbeiteten Planungen der Jahres 1940 für ein Wiener Internierungslager im ehemaligen städtischen Ziegelwerk Oberlaa in Favoriten berücksichtigt, die von 500 zu Inhaftierenden ausgingen. Dieses Lager kam allerdings nicht zustande. Mit dem Einmarsch der Wehrmacht 1938 setzte bald die Entrechtung und Verfolgung der Sinti, Lovara und Roma in Wien ein. Das Verbot „öffentlichen Musizierens“, oft einzige Einkommensquelle, Stimmrechtsentzug, das Verbot von Schulbesuch und Mischehen wurden erlassen.

Bereits 1938 wurden während der sogenannten „Aktion Arbeitsscheu“ Wiener Sinti und Lovara nach Dachau verschleppt, gemäß dem Erlass über vorbeugende Verbrechensbekämpfung vom 14. Dezember 1937. Dieser Erlass war eine mittelbare Folge des ökonomischen Vierjahresplanes der NS-Diktatur, der zu einem Arbeitskräftemangel geführt hatte. Dieser sollte durch Einsatz von Zwangsarbeitern ausgeglichen werden.

1938 gab der sogenannte Grunderlass Himmlers zur Bekämpfung der Zigeunerplage der Wiener Polizei das scheinlegale Mittel in die Hand, bei immer wieder durchgeführten Razzien individuelle Verhaftungen von „Zigeunern“ oder nach „zigeunerischer Lebensart“ vor zu nehmen, nach eigener Wahrnehmung und Einschätzung. Der Festsetzungserlass vom 17. Oktober 1939 erlegte die Versorgung der Sinti, Lovara und Roma den Gemeinden auf, was wiederum zur Forderung der Gemeinden führte, sie „abzuschaffen“. Worauf wieder das Reichssicherheitshauptamt empfahl, „Zigeunerlager“ einzurichten. „Am Bruckhaufer“ entstand 1940 das größte Zwangssammel- und -arbeitslager für Roma und Sinti in Wien. Kleinere Zwangssammellager, die nach dem Festsetzungserlass verordnet wurden, wurden nach der Reihe aufgelöst. Von hier aus wurden die meisten der Wiener Sinti, Lovara und Roma zwischen 1939 und 1941 in die Konzentrationslager deportiert.

Der KZ-Überlebende **Robert Schneeberger** erzählte in der Monographie „Österreichs Zigeuner im NS-Staat“ von **Dr. Selma Steinmetz**: „Auf der Fahrt vom Sammelager „Am Bruckhaufer“ über Fischamend, wo wir zwei Nächte auf einem Strohlager verbrachten, haben wir erst ganz erkannt, was die Uhr geschlagen hat für uns

Zigeuner. In Dachau, bei der Arbeit im Steinbruch und bei den Prügelstrafen, sind die ersten von uns Zigeunern draufgegangen. Wir verstanden: Das war ja der Zweck, das wollten die SS-Männer im Lager.“

Nach dem Auschwitzerlass Himmlers wurden die noch bis jetzt von Verschleppungen verschont gebliebenen Sinti, Lovara und Roma Wiens im März und April 1943 nach Auschwitz in die Vernichtung deportiert, entweder über den West- oder den Nordbahnhof Wien.

## Rückkehr und Entschädigung

Nur wenige kehrten aus den Konzentrationslagern zurück und suchten ihre Verwandten, Bekannten, ihre Häuser und Wohnungen, ihre Standplätze „Am Bruckhaufer“ und anderswo in Floridsdorf. Sie kämpften jahrelang um Anerkennung und Entschädigung als NS-Opfer, oft vergebens. In den Jahren zwischen 1960 und 1965 wurden zahlreiche der kleinen, bescheidenen Häuser niedergerissen, und von der Stadt Wien auf den freigemachten Flächen große, mehrstöckige Häuser errichtet. Die Standplätze wurden in den fünfziger und sechziger Jahren gegen Wohnungen getauscht. Heute noch wohnen Nachkommen der überlebenden Wiener Sinti, Lovara und Roma „Am Bruckhaufer“.



Foto: KV-Roma

2005 und 2006 organisierte der Kulturverein österreichischer Roma am Romaplatz ein Roma-Fest.

## Literatur und Quellen:

- Gerhard Baumgartner, Florian Freund, Die Burgenland-Roma 1945-2000, Burgenländische Forschungen Band 88, Eisenstadt 2004
- Gerhard Baumgartner, Florian Freund, Roma-Politik in Österreich. Wien 2007
- Herwig Czech, Erfassung, Selektion und „Ausmerze“. Das Wiener Gesundheitsamt und die Umsetzung der nationalsozialistischen „Erbgesundheitspolitik“ 1938 bis 1945. Wien 2003
- DÖW (Hg.), Widerstand und Verfolgung in Wien 1934-1945. Eine Dokumentation. Band 3, 2. Auflage, Wien 1984
- Florian Freund, Gerhard Baumgartner, Harald Greifeneder, Vermögensentzug, Restitution und Entschädigung der Roma und Sinti. Österreichische Historikerkommission, Band 23/2, Wien 2004
- Neues Wiener Journal, 9.4.1933, Mapped Karl Otter, Dokumentationszentrum Kulturverein österreichischer Roma
- Neues Wiener Journal, 1.5.1934, Mapped Karl Otter, Dokumentationszentrum Kulturverein österreichischer Roma
- Selma Steinmetz, Österreichs Zigeuner im NS-Staat. Österreichs Zigeuner im NS-Staat, Wien-Frankfurt-Zürich 1966

# Georg Papai, Bezirksvorsteher von Floridsdorf, über die Verantwortung gegenüber der Roma-Volksgruppe des 21. Wiener Gemeindebezirkes

Im März 2014 übernahm Georg Papai das Amt des Bezirksvorstehers von seinem Vorgänger Heinz Lehner.



Foto: KV-Roma

Im September begeht der Romaplatz-Sintiweg-Lovarweg sein 20jähriges Bestandsjubiläum. Ihr Amtsvorgänger Ing. Heinz Lehner sagte bei der Enthüllung, dass der Bezirk Floridsdorf es als seine Pflicht gesehen hat, zur Ehrung dieser Menschen beizutragen. Wie ist Ihr Zugang zur Roma-Volksgruppe?

Generell muss man sagen, dass die Geschichte der Lovara, Sinti und Roma in Europa spätestens von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis und besonders zur Zeit

des 2. Weltkriegs eine Geschichte der Anfeindung und Verfolgung, der Ausgrenzung und Zwangsassimilierung ist, bis hin zur Deportation und zum systematischen Genozid. Wenn es auch Zeiten und räumliche Gebiete gab, in denen die Repressalien gegen die Lovara, Sinti und Roma weniger ausgeprägt waren – und Floridsdorf ist historisch betrachtet, mit Ausnahme der NS-Zeit eine dieser Gegenden – so war der Umgang mit diesen Bevölkerungsgruppen eines aufgeklärten, humanistischen Europas nicht würdig. Ich sehe es als eine Herausforderung, eine Aufgabe, ja eine Pflicht, aus der Geschichte zu lernen. Zu lernen, dass keine selbst ernannte „Mehrheit“ an Menschen sich die Freiheit nehmen darf, andere als „Minderheit“ zu stigmatisieren, ihren Lebensraum einzugrenzen und in ihren Rechten zu beschneiden.

Was macht der Bezirk um die Geschichte der Roma-Volksgruppe in das Bewusstsein der Bevölkerung zu rücken? Inwieweit glauben Sie, haben die Floridsdorfer und Floridsdorferinnen darüber Kenntnis?

Ich meine, dass es gerade in der heutigen Zeit und für zukünftige Generationen wichtig ist, uns durch Zeichen der Erinnerung, wie zum Beispiel durch die Stele in der Franklinstraße in Gedenken an die Lovara, Sinti und Roma, die bis in die frühen 1960er-Jahre am Mühlschüttel, „Am Bruckhaufen“ und am Ringelseeplatz lebten, die unrühmlichen Zeiten unserer Geschichte nicht vergessen zu lassen.

Auch Straßenbenennungen, wie Romaplatz, Sintiweg oder Lovaraweg, regen dazu an, sich mit der Vergangenheit zu beschäftigen.

Sie haben die Erinnerungsstätte in der Franklinstraße erwähnt. Können Sie uns dazu näheres erzählen?

Die Situierung dieser Gedenkstele, die ich 2018 in der Franklinstraße enthüllen durfte, ist gut gewählt: Schließlich gilt diese Straße aufgrund der vielen hier angesiedelten Schulen als Bildungsmeile im Bezirk. Die Stele ist somit nicht versteckt, sondern im Fokus der öffentlichen Wahrnehmung situiert.

Auf diese Weise setzen wir ein Signal, dass wir verstanden haben, dass wir aus der Geschichte gelernt haben. Dass wir alles daransetzen werden, für eine Welt einzutreten, in der alle Menschen unabhängig von ihrer ethnischen Herkunft, ihrer religiösen Zugehörigkeit und allen anderen Merkmalen, die uns nur dann trennen können, wenn wir es selbst so zulassen, friedlich miteinander verbunden sind.

21., Lovaraweg

21., Sintiweg

# „Die Komplexität der Berat

## Arbeitsmarktexperte Mag. Arno Nowak über Roma-Beschäftigungsprojekt der EU

Seit November 2015 gibt es in Wien ein kostenloses Berufsberatungszentrum für Roma und Romnija, initiiert und betrieben von **itworks Personalservice** in Kooperation mit dem **Kulturverein österreichischer Roma**. Die Finanzierung erfolgt aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) und des Arbeitsministeriums. Ziel des Projektes ([www.itworks.co.at/bbe/#romaabc](http://www.itworks.co.at/bbe/#romaabc)), dessen Projektdauer bis 2022 geht, ist nachhaltige Integration und soziale Vernetzung von Roma und Romnija am Arbeitsmarkt durch umfassende Beratung und unterstützt bei allen Fragen, die im Zusammenhang mit der Arbeitsaufnahme oder der beruflichen Verbesserung stehen. Von Ausbildungsfragen bis hin zur Schuldnerberatung. Seit Anbeginn begleitet **Mag. Arno Nowak** das Roma-Arbeitsmarktprojekt in leitender Position. Er ist seit 2007 bei itworks Personalservice beschäftigt und mittlerweile Teil des Führungsteams. Im Interview mit **Andreas Sarközi** spricht er über seine Tätigkeit und dem Projekt.

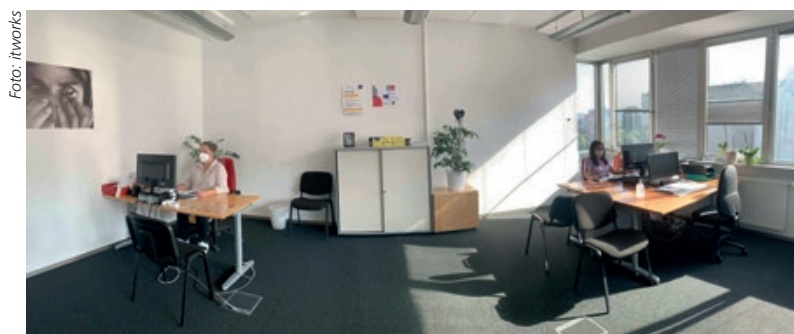
*Du hast Lehramt für Geschichte, Philosophie und Psychologie studiert. Kommt dir deine pädagogische Ausbildung in deinem Arbeitsbereich zugute?*

Als ich noch direkt in der Beratung gearbeitet habe, ganz bestimmt, wobei viele Kollegen/innen ihre ganz anderen Ausbildungen genauso gut nutzen können. Jetzt bin ich vor allem in der Projektleitung und Projektentwicklung tätig, da helfen mir andere Inhalte aus dem Studium mehr.

*Warum hast du dich für diesen Arbeitszweig entschieden und bist nicht in einem Klassenzimmer gelandet?*

Hmm, manchmal entscheidet das Leben das. Ich habe schon gern unterrichtet, aber die Nachfrage nach Lehrer/innen in meinen Fächern war nicht vorhanden. Ich habe schon davor in der Offenen Jugendarbeit gearbeitet und mit meiner pädagogischen Ausbildung und praktischen Erfahrung habe ich die Möglichkeit bekommen, eine Stelle in einem Arbeitsmarktprojekt anzutreten. Mir hat von Anfang an gefallen, dass es eine Tätigkeit im Sozialbereich ist, die direkt mit der ökonomischen Basis der Teilnehmer/innen verknüpft ist und wo du auch sehr direkt siehst, ob deine Arbeit erfolgreich ist. Das und die Komplexität der Beratung faszinieren mich heute noch und so habe ich mich erst mit der Zeit entschieden, dass ich gern länger in dieser Branche arbeiten möchte.

*Kannst du uns aufklären, was itworks Personalservice macht?*



Seit Juli 2019 Beratung in den neuen Büroräumlichkeiten an der Oberen Donaustraße 33.

Die itworks ist eine gemeinnützige GmbH und Teil der ÖSB-Firmengruppe, die auf arbeitsmarktpolitische Projekte im öffentlichen Auftrag spezialisiert ist, also Projekte, die Arbeitgeberinnen beraten oder Arbeitssuchende betreuen, qualifizieren, beraten oder vermitteln. Itworks ist dabei auf die Beratung, Betreuung und Vermittlung spezialisiert und arbeitet vor allem im Auftrag des Arbeitsmarktservice und in der Gesundheitsberatung.

*Wie kam es dazu, das sich itworks für das ESF-Arbeitsmarktprojekt für Roma und Romni beworben hat?*

2011 gab es im Rahmen eines EU-finanzierten, grenzüberschreitenden Projekts des ÖGB eine Konferenz über Roma am Arbeitsmarkt. Organisiert wurde sie von einem meiner ältesten Freunde und von meinem Schwager, also bin ich hingegangen und habe dort auch den Obmann des Kulturvereins österreichischer Roma, **Prof. Rudolf Sarközi**, kennen gelernt. Für mich war das wichtigste Ergebnis der Konferenz, dass Lobbying und gezielte Unterstützung am Arbeitsmarkt der Volksgruppe hilft, die immer noch vorhandenen Nachteile am Arbeitsmarkt wettzumachen. Über die Kontakte aus der Konferenz habe ich auch erfahren, dass beim Aufruf zur Einreichung von Förderprojekten noch Trägervereine gesucht werden. Der Bedarf deckte sich mit dem, was wir bei itworks gut können und meine Geschäftsleitung war auch interessiert und so haben wir uns zusammen telefoniert und waren uns schnell einig, wie wir es anlegen könnten.

*Die Fördergeber haben darauf Wert gelegt, dass im Projekt Roma und Romni angestellt sind, die Angehörige Ihrer Volksgruppe beraten. Wie haben sich die Berater/innen bewährt und wie wurden sie von den Klienten/innen aufgenommen?*



# ung fasziniert mich“

Wir haben schon vor Projektbeginn Kolleg/innen aus der Volksgruppe in unserem Team gehabt, aber es oft gar nicht gewusst. Jedenfalls hat sich die Zugehörigkeit in diesem Projekt als sehr wichtig herausgestellt, weil sich dadurch die Teilnehmer/innen leichter tun, zu uns zu finden. Die Berater/innen können aufgrund der eigenen Zugehörigkeit einfach besser an der Lebensrealität der Teilnehmenden anknüpfen.

*Aus welchen Berufsbranchen kommen die Teilnehmer/innen und welchen Qualifikationsgrad haben sie?*

Etwa die Hälfte unserer erwachsenen Teilnehmer/innen hat maximal Pflichtschulabschluss, die Branchen, in denen sie zuletzt tätig waren, sind recht breit verteilt. Aufgrund der Situation unserer Teilnehmer/innen am Arbeitsmarkt haben wir Einstiegsjobs vermittelt.

*Mittlerweile sind seit Projektbeginn fast sechs Jahre vergangen. Wenn du eine Bilanz ziehst, wie würde die aussehen?*

Das wird dich vielleicht nicht sehr wundern, aber durchaus sehr positiv. Für mich war es das erste Arbeitsmarktprojekt, bei dem wir nicht die Teilnehmer/innen zugewiesen bekommen, sondern uns selbst auf die Suche machen und Beratung und Hilfe anbieten. Aus der Offenen Jugendarbeit wusste ich, dass das sehr spannend werden kann, aber die Berater/innen haben Mittel und Wege gefunden, dass unser Angebot bekannt und angenommen wird.

*Im nächsten Jahr wird das ESF-Projekt auslaufen. Könntet ihr Euch vorstellen, das Beratungsangebot als „Geschäftsfeld“ weiterzuführen?*

Absolut, wir haben großes Interesse und das haben wir schon der Förderstelle mitgeteilt. Gerne auch im Rahmen des Europäischen Sozialfonds, der die Projektadministration extrem vereinfacht hat, wodurch wir uns im derzeitigen Projekt noch viel mehr um die arbeitsmarktpolitischen Themen kümmern können. Im bereits abgeschlossenen ersten Projekt haben sechs von zehn Teilnehmer/innen, die bei uns länger in Betreuung waren, zu arbeiten begonnen, das ist ein überraschend hoher Anteil und zeigt meiner Meinung nach gut, dass das Grundkonzept passt und die Kolleg/innen extrem engagiert und professionell arbeiten. Ich bin echt stolz, da von Anfang an dabei gewesen zu sein.

*Hattest du, bevor itworks in dieses Vorhaben eingestiegen ist, jemals Kontakt zu Menschen der Roma-Volksgruppe Kontakt gehabt? Welches Bild hattest du damals von ihnen und wie ist dein gegenwärtiger Eindruck?*

Unsere Nachbarin in dem Haus, in dem ich groß geworden bin, war eine Sinti aus dem Burgenland und wir haben sie sehr mögen, weil sie sich für alle Kinder Zeit nahm und immer zu allen freundlich war und geholfen hat, wo sie helfen konnte. Sie war KZ-Überlebende und ich weiß noch, dass mich ihre Geschichte sehr berührt hat, als ich sie erfuhr. So gesehen hatte ich wohl schon immer ein sehr positives Bild der Volkgruppe, aber ich glaube, man sollte aus einer Zugehörigkeit zu einer Gruppe generell nicht allzu viel ableiten. Unsere Annahme bei beiden Projekten war, dass viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer vor allem indirekt oder nachwirkend am Arbeitsmarkt benachteiligt sein würden, einerseits, weil Bildungschancen leider nach wie vor recht stark „geerbt“ werden und andererseits, weil Arbeitgeber/innen etwa die Diskriminierung durch Kundinnen und Kunden befürchten würden. Ich glaube immer noch, dass diese Annahmen nicht falsch sind, aber ich bin leider schon oft darüber überrascht gewesen, wie oft es recht offensichtlich und in vielen Lebensbereichen die direkte Diskriminierung gibt.

*Mag. Arno Nowak ist Leiter des Geschäftsfeldes Beratungs- und Betreuungseinrichtung (BBE) sowie Leiter der Projektgruppe Ampol BBE Wien & NÖ.*

# Romanes sprechen / Romanes te vakerele

## Grüßformeln bei Briefen oder E-Mail

Sehr geehrte/r Herr/Frau

Mit freundlichen Grüßen

Mit herzlichen Grüßen

Mit lieben Grüßen

Mit besten Grüßen

Mit verbindlichen Grüßen

Ganz liebe Grüße

Es grüßt Sie/dich

Mit vorzüglicher Hochachtung

Mit den allerbesten Grüßen

Mit kollegialen Grüßen

## Palikeripeskere formtscha use lila vaj E-Mail

Kedveschne raja/ranja

Schukar palikeriptschenca

Vodschikane palikeriptschenca

Kamle palikeriptschenca

Latsche palikeriptschenca

Kisetinipeskere palikeriptschenca

Igen kamle palikeriptschenca

Palikerel tumen/tut

Barikane patijaripeha

Lek feder palikeriptschenca

Pajtaschne palikeriptschenca

Wir danken für Ihr Verständnis  
und verbleiben mit freundlichen Grüßen.

Ganz liebe Grüße  
aus meinem Urlaubsort.

Mit dem Ausdruck  
meiner vorzüglichen Hochachtung.

Amen palikeras tumare hajojipeske  
taj atschas schukar palikeriptschenca.

Igen kamle palikeriptscha  
andar mro nugodiniptschengero than.

Le ardschumipeha  
mre barikane patijaripeha.




100

Bildnachweis: Entwurf: Christof Cremer / Illustration: Jovan Sertic

# „Amen sam Burgenland. Amen sam 100!“

Wir sind 100. Burgenland schreibt Geschichte  
Jubiläumsausstellung  
Friedensburg Schlaining

[www.wirsind100.at](http://www.wirsind100.at) | [www.friedensburg.at](http://www.friedensburg.at)

 friedensburg • peace castle  
schlaining • austria

## Neusiedl am See **Einweihung einer Holocaustgedenkstätte**

Foto: KV-Roma



Andreas Sarközi,  
Christian Klippl,  
Manuela Horvath,  
Martin Piber (v.l.).

Am 24. Juni 2021 wurde im Kirchenpark der Stadtgemeinde Neusiedl am See eine Gedenkstätte für die Opfer des Holocaust enthüllt, die an ein dunkles Kapitel der jüngeren Stadtgeschichte erinnert. Die Errichtung der Gedenktafel im Jubiläumsjahr 2021 fügt sich in den historischen Reigen anlässlich der 100-jährigen Zugehörigkeit des Burgenlandes zu Österreich.

Der **Verein „Neusiedler Stadtarchiv“** hat sich mit der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit auseinandergesetzt und die Errichtung des Mahnmals initiiert. Bewusst wurde die Gedenkstätte im Zentrum der Stadt errichtet. Insgesamt wurden 41 Personen von den Nationalsozialisten ermordet, die aus der Mitte der Neusiedler Gesellschaft stammten: 24 Juden, 13 Eutha-

nasieopfer und vier Roma. Der Historiker **Martin Piber**, der ein Buch über die Neusiedler jüdische Familie **Wallenstein-Benkö** schrieb, recherchierte in mühevoller Arbeit die Neusiedler NS-Opfer.

Die gläserne beleuchtete Gedenktafel befindet sich in einer Nische an der Mauer zum Pfarrgarten im Kirchenpark. Die drei Symbole Judenstern, Roma-Rad und die Chiffre T 4 (Euthanasieopfern) symbolisieren die drei Opfergruppen. Weitere Informationen lassen sich mittels des an der Tafel angebrachten QR-Codes abrufen. Ein Podest bietet Platz, um Blumen, Kränze, Kerzen oder Steine abzulegen. „Ein achtsamer Umgang mit der Geschichte unserer Stadt ist mir ein großes Anliegen. Deshalb freut es mich sehr, dass es gelungen ist, den Opfern des Holocaust ein Denkmal zu setzen“, betonte Bürgermeisterin und Landtagsabgeordnete **Elisabeth Böhm** in ihrer Rede.

Zum Leben der Roma von Neusiedl am See sprach **Katharina Janoska-Graf**. Sie erzählte, dass die überlebenden Roma oft ohne Dokumente dastanden, ohne Identität waren und aus Burgenländer und Burgenländerinnen auf einmal Fremde wurden. Die Neusiedler Romni sprach davon, dass die gesellschaftliche Vorstellung von einem fahrenden Volk und von Musikern überholt ist. „Wir sind Studierende, Juristen, Ärzte, Literaten, Pädagogen. Aber vor allem sind wir stolze Burgenländer“.

Musikalisch umrahmt wurde die Veranstaltung von **Ferry Janoska** und **Roman Greenberg**.

## Stegersbach **Segnungsfeier „Roma Gedenkstein“**

Vor dem nationalsozialistischen Anschluss im März 1938 bildeten Roma einen großen Teil die Bevölkerung der Gemeinde Stegersbach. Die Mehrheit der Roma wurden von den Nationalsozialisten in Konzentrationslagern getötet. Zum Andenken an das Schicksal der Männer, Frauen und Kinder der Roma-Volksgruppe wurde ein Denkmal errichtet, das am 10. September 2021 gesegnet wurde. Die Erinnerungsstätte befindet sich an jenem Ort, wo im früheren so genannten „Zigeunergraben“ bis in die 1960er Jahr die größte Stegersbacher Roma-Siedlung stand.

Bürgermeister **Heinz-Peter Krammer** sagte in seinen Begrüßungsworten, dass der Roma-Beiratsvorsitzende **Emmerich Gärtner-Horvath** und **Manuela Horvath**, Leiterin der Roma-Pastoral, im Jahr 2019 den Anstoss für das Mahnmal gegeben haben. „Es hat über 80 Jahre gebraucht, dass dieser längst überfällige Erinnerungsort seiner Bestimmung übergeben wird“, so der Ortsvorsteher der Marktgemeinde Stegersbach. Gärtner-

Horvath sprach davon, dass es nicht selbstverständlich ist in burgenländischen Orten in denen Roma vor 1938 gelebt haben, Gedenktafeln oder Mahnmale zu errichten. Er lobte die Initiative von Stegersbach und meinte: ▶



Gerhard Harkam, Bgm. Heinz-Peter Krammer, Emmerich Gärtner-Horvath, LR Leonhard Schneemann, Manuela Horvath, Thorsten Canich (v.l.).

Foto: KV-Roma

„Ziel sei es, die Geschichte gemeinsam aufzuarbeiten.“ Landesrat **Dr. Leonhard Schneemann** hob das Jubiläumsjahr „100 Jahre Burgenland“ hervor und betonte, dass trotz der freudigen Entwicklung des Burgenlandes seit 1921 die NS-Zeit mit der Vertreibung und Vernichtung der Roma nicht vergessen und ausgeblendet werden darf. Er verwies auf das gute und friedliche Miteinander der

burgenländischen Volksgruppen und der gelebten Vielfalt, die anderorts benediet wird. Gesegnet wurde das vom Stegersbacher Steinmetz **Alexander Fikisz** angefertigten Denkmal von Pfarrer **Thorsten Canich**, und Romaseelsorger Pfarrer **Matthias Platzer** und Pfarrer **Dr. Gerhard Harkam**. Musikalische Umrahmung: **Leon Berger** Band und **Bläserensemble Stegersbach**.

## Mariazell Jubiläums-Wallfahrt der Roma

Nachdem im Jahr 2020 die 25. Roma-Wallfahrt nach Mariazell coronabedingt nicht stattfinden konnte, wurde am 8. August dieses Jahres die Jubiläumswallfahrt nachgeholt. Weihbischof **Franz Scharl**, der mit den Pilgern in der Basilika den Festgottesdienst feierte, betonte, dass die Gruppe der Teilnehmenden selten so bunt und vielfältig gewesen wäre wie dieses Mal. Unter den Pilgern befanden sich eine große Roma-Abordnung aus dem Burgenland, mit der Leiterin der Roma-Pastorale, **Manuela Horvath**, und eine Delegation des Kulturverein österreichischer Roma mit Obmann **Christian Klippl** aus Wien. Aus Kroatien angereist war eine Gruppe Roma aus der Diözese Varazdin. Darüber hinaus noch eine Abordnung des Malteser Ordens mit **Martin Auer**, Delegat des Malteser-Ritter-Ordens für die Steiermark sowie mit dem Salzburger „Sonderbotschafter der Malteser für Roma“, **Dr. Franz Salm-Reifferscheidt**.

„Ich freue mich sehr, dass die Buntheit der Herkunft der teilnehmenden Roma-Pilger zugenommen hat. Das Zusammengehörigkeitsgefühl wird dadurch über die kulturellen Unterschiede hinweg deutlich gestärkt, was einer gedeihlichen Zukunft deutlich zugutekommt“, unterstrich Scharl. Die Predigt beim Gottesdienst hielt der frühere Caritas-Präsident und Mitglied des Volksgruppenbeirates der Roma, Pfarrer **Mag. Helmut Schüller**.

Ein fixer Bestand der Heiligen Messe ist die Gabenbereitung, die von jungen Menschen der Roma-Volksgruppe an den Hauptzelebranten überreicht werden. Weihbischof Scharl empfing Symbole, die für die Wurzeln der Roma und deren Freude und Sorgen stehen, darunter eine kleine Weltkugel. Damit wollen die Roma-Angehörigen über die österreichischen Landesgrenzen hinausschauen und appellieren, nicht die Augen vor dem Unrecht zu verschließen, dem Roma in Europa nach wie vor ausgesetzt sind.

Die Roma-Wallfahrt, die jährlich am zweiten Augustsonntag stattfindet, wird von der Roma-Pastoral der Diözese Eisenstadt in Kooperation mit dem Kulturverein österreichischer Roma organisiert. Musikalische Gestaltung: **Ciwanna** (Gesang) und **Leon Berger** (Klarinette).

*MitarbeiterInnen des Malteser Hospitaldienstes Austria, Manuela Horvath, Martin Auer, Franz Salm-Reifferscheidt, Pfarrer Helmut Schüller, Christian Klippl (v.l.).*



*Gabenbereitung: Weihbischof Franz Scharl mit Roma-Mädchen.*

Foto: KV-Roma



*Musikalische Begleitung: Leon Berger, Ciwanna, Organist Mark Horvath (v.l.).*

Foto: KV-Roma



Foto: KV-Roma

### Buchneuerscheinung „Anständig beschäftigt“. Dezentrale „Zigeunerlager“ 1938-1945 auf dem Gebiet des heutigen Österreich

Sofort nach dem „Anschluss“ 1938 begannen führende österreichische Nationalsozialisten Zwangsarbeit für Roma und Sinti, die so genannten „Zigeuner“, einzuführen und zu diesem Zweck auch eigens einzurichtende Lager zu organisieren. In der historischen Fachliteratur zur Verfolgung und Ermordung der österreichischen Roma und Sinti tauchen in den Akten die Namen zahlreicher so genannter „Lager“ auf, über die bis dato

so gut wie nichts bekannt ist. Bislang ist in den meisten Fällen unklar, wer diese Lager wann eingerichtet hat, bis wann sie bestanden, von wem sie betrieben wurden, oder wer die Wachmannschaften stellte. Vor allem war so gut wie nichts über die Gefangenen dieser Lager und über ihr Schicksal bekannt.

Die Autorin und Historikerin **Dr. Sabine Schweitzer** untersuchte in der Publikation die Rolle von 47 Lager im Gesamtprozess der sukzessiven Ausgrenzung, Entrechtung, Verschleppung und Ermordung der österreichischen Roma und Sinti, die lange Zeit ungeklärt blieben.

Als Grundlage der Publikation dient das vom Kulturverein österreichischer Roma im Auftrag gegebene gleichnamige Forschungsprojekt, das vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) wissenschaftlich durchgeführt wurde.

„Anständig beschäftigt“. Dezentrale „Zigeunerlager“ 1938-1945 auf dem Gebiet des heutigen Österreich von **Dr. Sabine Schweitzer**

Hrsg. Kulturverein österreichischer Roma und Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien 2021, Buch gebunden, Hardcover, 189 Seiten mit Abbildungen, ISBN: 978-3-901142-79-6. Das Buch ist beim Kulturverein österreichischer Roma erhältlich. **Preis: € 25,- zzgl. Versandkosten.**



*Das reich bebilderte Buch stützt sich auf die Quellen lokaler Archive, Museen, Gemeinden, Behörden und die Erinnerungen der Bevölkerung.*

### DÖW-Jahrbuch 2021 Verfolgung und Ahndung

Das aktuelle Jahrbuch des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (DÖW) widmet sich den Verfahren vor den österreichischen Volksgerichten in der Zeit ihres Bestehens zwischen 1945 und 1955, die zur Ahndung der NS-Verbrechen eingerichtet wurden. Die Zentrale österreichische Forschungsstelle „Nachkriegsjustiz“ am DÖW – geleitet von **Claudia Kuretsidis-Haider** und **Winfried R. Garscha** – beschäftigt sich mit dieser Thematik seit Ende der 1990er Jahre. In Wien, Graz, Linz, Innsbruck, an den Außensenaten Leoben, Klagenfurt, Salzburg und Ried/Innkreis wurden in 136.829 Fällen gerichtliche Untersuchungen eingeleitet, 23.477 Verfahren endeten mit einem Urteil. Es ergingen 13.607 Schuldsprüche, 43 Todesurteile wurden verhängt, 30 davon vollstreckt.

Angesichts der großen Zahl an Tätern und Täterinnen und der begangenen Gräueltaten ist das Ergebnis einerseits mehr als bescheiden; angesichts der großen Zahl der Verfahren vor dem Hintergrund der zur Verfügung stehenden personellen und materiellen Ressourcen in den ersten Nachkriegsjahren andererseits beachtlich. Die

Schilderungen der verschiedenen Tatbestände aus den Akten von Polizei und Justiz sind in ihrer Unmittelbarkeit streckenweise schier unerträglich.

Weitere Artikel des Jahrbuches befassen sich mit Flucht, Vertreibung und der schwierigen Rückkehr nach dem Krieg nach Österreich und Deutschland. Die Corona-Pandemie befördert antisemitische Verschwörungstheorien ebenso wie der Konflikt im Nahen Osten Juden und Jüdinnen in Europa antisemitischen Attacken aussetzt. Aus diesem Anlass widmet sich das Jahrbuch einmal mehr auch diesem Themenbereich. Von der Verleugnung und Verdrängung schon während des Krieges berichtet **Walter Winterberg**, der die Lager Innsbruck-Reichenau und Buchenwald überlebte. Winterberg erinnert sich an die vielen begeisterten Nationalsozialisten/innen, die Wendehälse, aber auch an die Widerständigen und Distanzierten. Er zeigt den Handlungsspielraum, den Menschen im Alltag damals nutzen konnten, um ihre Mitmenschen zu drängsalieren oder zu unterstützen. **Herbert Brettl** beschreibt in seinem

Beitrag das „Zigeunerlager“ Lackenbach, in dem tausende Roma und Romnja gefangen gehalten wurden, bevor die meisten von ihnen in die Vernichtungslager im Osten deportiert wurden. Brettl führt die sozialen und ökonomischen Hintergründe sowie politischen Entscheidungen an, die die Roma-Bevölkerung schon vor dem Anschluss an den Rand der Gesellschaft drängten, skizziert die Eskalation der Unterdrückung nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten, die Deportationen in die Konzentrations- und Vernichtungslager sowie die Internierungen der Zurückgebliebenen in Lagern von Salzburg bis ins Burgenland. Brettl nennt Täter und schildert das Schicksal der Gefangenen, benennt aber auch Akte der Menschlichkeit aus der Bevölkerung.

### Verfolgung und Ahndung. Jahrbuch des DÖW 2021

Hrsg. von Christine Schindler im Auftrag des DÖW, Wien 2021, 358 Seiten, ISBN 978-3-901142-78-9  
Preis: € 19,50,-



# Roma-Advent

## Samstag, 4. Dezember 2021, 16.00 Uhr

Der bekannte deutsche Kabarettist und Fernsehmoderator **Dirk Stermann** – liest heitere und besinnliche Geschichten, Erzählungen und Gedichte zur Adventszeit. Dirk Stermann, geboren 1965 in Duisburg, lebt seit 1987 in Wien. Er ist in Österreich und in Deutschland durch Fernseh- und Radio-shows sowie durch Bühnenauftritte und Kinofilme weit bekannt. Seit 2007 präsentiert Dirk Stermann mit Christoph Grisseemann im ORF wöchentlich mit provokanten Themen und hochkarätigen Gästen die Late-Night-Satire-Talk-Show „Willkommen Österreich“. Auch als Bestseller Buchautor ist Dirk Stermann erfolgreich. 2019 erschien sein letztes Werk „Der Hammer“, ein Historienroman über den gebürtigen Grazer Orientalisten Joseph von Hammer-Purgstall. Musikalisch umrahmt wird die Lesung von der **Balkan Combo**.



Foto: Udo Leitner

Der Obmann des Kulturverein österreichischer Roma freut sich, Sie, bei der traditionellen Weihnachtslesung in gemütlicher Atmosphäre in den Räumlichkeiten des **Roma-Doku, 1190 Wien, Devrientgasse 1**, begrüßen zu dürfen.

Anmeldung unter Tel: 01/310 64 21 oder E-Mail: [office@kv-roma.at](mailto:office@kv-roma.at)

**Die Veranstaltung findet unter Berücksichtigung der vorgeschriebenen COVID-19 Maßnahmen statt.**

# „Zigeunerlager“ Lackenbach

## 13. November 2021: Gedenken an die NS-Opfer unter den Roma und Sinti



Foto: KV-Roma

Am Samstag, **13. November 2021, 11.00 Uhr**, findet die alljährliche Kundgebung mit Kranzniederlegung im Gedenken an die von den Nationalsozialisten ermordeten Roma und Sinti vor dem Mahnmal für Roma und Sinti in Lackenbach statt.

Am 23. November 1940 wurde in einem ehemaligen Gutshof das „Zigeunerlager“ Lackenbach eingerichtet. Die internierten „Zigeuner“ lebten in Ställen und Scheunen unter primitivsten Bedingungen und mussten Zwangsarbeit leisten.

Aufgrund der Initiative der burgenländischen Landesregierung und der österreichischen Lagergemeinschaft Auschwitz wurde vor 37 Jahren, am 6. Oktober 1984, das Mahnmal in Lackenbach vom damaligen Bundespräsident **Dr. Rudolf Kirchschläger** enthüllt.

**Veranstalter:** Burgenländische Landesregierung und Kulturverein österreichischer Roma mit Unterstützung der Marktgemeinde Lackenbach

**Auskunft:** Kulturverein österreichischer Roma  
Telefon: +43/1/310 64 21, E-Mail: office@kv-roma.at

**Die Veranstaltung findet unter Berücksichtigung der vorgeschriebenen COVID-19 Maßnahmen statt.**

Kulturverein österreichischer Roma,  
Devrientgasse 1, 1190 Wien, Zulassungs-Nr.: 02Z030317 M